

Alfieri, Francesco: Die Rezeption Edith Steins. Internationale Edith-Stein-Bibliographie 1942–2012. Festgabe für M. Amata Neyer OCD, hg. v. Teresianischer Karmel in Deutschland. – Würzburg: Echter 2012. 513 S., pb. € 39,80 ISBN: 978-3-429-03519-8

Im ausdauernden Schaffen der Jubilarin Schwester Amata Neyer OCD spiegelt sich die Wirkungsgeschichte Edith Steins und scheint unaufhebbar damit verbunden. Der Vf. des zu besprechenden Bandes nahm sich in beharrlicher Sammlung, systematischer Recherche und im lebhaften Austausch mit der internationalen Forschung der vorliegenden Festgabe zum 90. Geburtstag an: *Internationale Edith-Stein-Bibliographie 1942–2012*.

Francesco Alfieri OFM, Archivar und Mitglied des Verwaltungsrates des Italienischen Forschungszentrums für Phänomenologie in Rom, lehrt in Bari und unterhält als Kenner von S.s Leben, Denken und Wirken beste Kontakte zur wachsenden internationalen Forschung. Er kennt nur zu gut das dringende Bedürfnis einer umfassenden Bibliographie und bietet mit dieser gut halbttausendseitigen Sonderausgabe des *ESJ* neben einem chronologisch durchdeklinierten Sammelurium aufgefundener Literatur auch einiges mehr an Pionierarbeit, was einen separaten Blick auf *Die Rezeption Edith Steins* verdient.

Einem Portrait der Jubilarin (4) folgen Vorwort (5–6), Geleitwort (7–31) und die Einführung (33–51). Dieser bereits für sich opulenten Präambel schließen sich eine kurze biographische Skizze S.s (55–58) und die umfangreiche Bibliographie an.

Ulrich Dobhan OCD, Hg. des *ESJ* und Autor des Vorwortes, erinnert an das unermessliche Verdienst, das N. sich in der S.-Forschung und für den Seligsprechungsprozess erwarb. Nicht zuletzt profitierten eben „viele der in der Bibliographie genannten Personen [...] von ihrer stets bereitwilligen Mithilfe und Fachkenntnis“ (6). Das Geleitwort eröffnet *Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz* mit einer Laudatio an die Jubilarin. Dabei wird sie mit Recht nicht müde, den Pioniercharakter der unermüdeten Arbeit N.s herauszustellen, ihren „unerhörten Sammelfleiß“ zu würdigen sowie ihre Bedeutung als „Fundgrube des Wissens“ zu unterstreichen (7). Ihre Forschungen, Arbeiten und Herausgaben seien es, die die Nachwelt „am deutlichsten an die innere Gestalt Edith Steins heranführen“ (8). Die vorliegende Arbeit A.s bezeichnet Gerl-Falkovitz kurz und pointiert als „im übrigen eine Meisterleistung“, ohne jedoch wieder den Anteil der Laureata an S.s Weg zur weltweiten Anerkennung zu übersehen (9–10). Der geleitende Aufsatz wurde von *Angela Ales Bello* zum Spannungsfeld S.s zwischen Husserl und Thomas verfasst, in dem sie als Kernpunkt der Forschung S.s die doppelte Buchführung zwischen Moderne und Scholastik markiert, die gerade nicht in einer oberflächlichen Synthese aufgehoben werden kann (11–23). In einem zweiten Schritt erhebt sie die christliche Philosophie S.s, die Anleihen bei wirkmächtigen Denkern nicht einfach übernimmt oder adaptiert, sondern als Vorschläge annimmt, wobei das „Kriterium [der Wahrheit] die Wirklichkeit selber in ihrer Gegebenheit sein muss“ (25). Und genau darin enthüllt sich für A. B. die eigentliche Frage S.s nach der Beziehung zwischen Philosophie und Offenbarung, zwischen Vernunft und Glaube. Hier nun wird S.s Theologie *sui generis* angerissen, die den Menschen in seinem dreifachen Wesen von Körper, Psyche und Geist in der Offenbarung begründet und seine Erfüllung in der Mensch-Gott-Beziehung sieht (27–31). Aber die menschliche Grunderfahrung ist dann nicht mehr „nur“ Gott zu lieben, sondern die eigene Kindschaft zu erleben, d. h. in der Hingabe an Gott zu erfahren, von ihm immer schon geliebt zu sein. Abschließend münden diese Gedanken der italienischen Phänomenologin und ausgewiesenen S.-Expertin in der Mystik der Karmelitin, die in Anlehnung an die Seelenburg Teresa von Ávilas einen dritten Weg zwischen Philosophie und Theologie anzeigt (30–31). Diesem Spurt durch das geistige Schaffen S.s folgt der Autor der Bibliographie mit seinen einführenden Gedanken zu den theoretischen und praktischen Voraussetzungen für die Edith-Stein-Forschergemeinschaft (33–51). Phänomenologie ist für A. ein „Forschungsstil“, der, als ganzer genommen, eine Hilfe für den unverzichtbaren Durchgang ist, um das Verborgene zu durchqueren und es entborgen zu machen“, und bei dieser Arbeit kann sie auch zu einem gemeinsamen Lebensstil werden, „insofern als die Suche nach der ‚Wahrheit‘ nicht isoliert geschieht, sondern, soll sie Erfolg haben, vielseitiger Hilfe bedarf“ (35). Die Aufmerksamkeit liegt für ihn damit auch nicht auf der einfachen Antwort auf eine philosophische Frage, sondern auf dem Prozess der Wahrheitsfindung in Gemeinschaft (36). In diesen Prozess ist sowohl die Ganzheit der menschlichen Person als auch der überindividuelle Zusammenhang der Person mit der Welt eingebunden, wobei der Einzelne und sein innerer Blick ständige Referenzpunkte bleiben (38–42). Beide, innere und äußere Gemeinschaft öffnen den Menschen für sich selbst und andere und bilden damit eine wesentliche Bedingung für den zu gehenden Weg zur Wahrheit. So ergibt es sich, dass A. gerade auch der Gemeinschaft dankt, in der er sich selbst verortet, der Forschergemeinschaft (44–50). So gelangt der Forscher zur selben Art und Weise des Forschens und Aufeinander-Beziehens, wie es S. und die Phänomenologen generell betrieben. Was aber im Umkehrschluss auch heißt, dass S. gar nicht mehr ohne ihren eigenen Gemeinschaftskontext gelesen werden kann. Das ist v. a. ein Anspruch an die neuesten Forschungen. Abschließend lässt A. noch einige Bemerkungen und Hinweise zur aktuellen Bibliographie folgen (50–51).

Die gut 450 folgenden Seiten geben die bibliographische Arbeit wieder. Diese wiederum beginnt mit der weitgehend vollständigen Auflistung der Erst-

ausgaben der Werke S.s (58–64), es folgen die Bände der *Edith Stein Werke (ESW)* (64–70) und deren Übersetzungen ins Italienische, Englische, Französische, Polnische, Niederländische und Spanische (70–88) und schließlich die Bände der neuen und kritischen *Edith Stein Gesamtausgabe (ESGA)* (88–92) sowie deren bisher vorliegende Übersetzungen ins Italienische, Französische, Polnische, Spanische und Rumänische (92–96). Die eigentliche Rezeption S.s (96ff) lässt A., anders als im Titel vermutet, interessanter- und klugerweise mit dem Empfehlungsschreiben Husserls von 1919 beginnen (50–96). Daher fallen auch die von A. mit aufgenommenen, zahlreichen frühen Rezensionen der Fachwelt v. a. zur steinschen Thomasübertragung ab 1930 darunter. Den kleineren Artikeln ab 1942 folgt 1948 die erste Monographie (96–100). Sind die weiteren Jahre in ihrer Literaturanzahl noch recht überschaubar, ist insbes. ab 1987, dem Jahr der Seligsprechung S.s, ein deutlicher und kontinuierlicher Zuwachs hinsichtlich theologischer und spiritueller Literatur auszumachen (173ff). In den letzten 20 Jahren sind es v. a. biographische, theologische und philosophische Publikationen, die die Rezeption S.s dominieren, ohne dabei die Vielseitigkeit ihrer Wirkung zu verdecken.

Was sofort auffällt, sind die zu den *ESW* in der Anzahl geringeren Übersetzungen der Bände der jungen Neuausgabe *ESGA*. Bedenkt man die umfassende wissenschaftliche und kritische Konzeption der *ESGA*, so bleibt zu wünschen, dass auch hier weiter Arbeit im Dienste der Forschungsgemeinschaft geleistet wird. Die unterschiedlichen Forschungsstände und Ansprüche der Werkausgaben führen zu einer enormen Bandbreite und Heterogenität der Rezeption, was sich v. a. beim Aufeinandertreffen verschiedener Forschungstraditionen auf internationalen Tagungen zeigt. A. leistet für diese wesentliche Baustelle der Forschung Vorarbeit. Lobend zu erwähnen sind die vom Autor in Klammern eingefügten Bemerkungen zu einigen Publikationen, die es dem Leser erleichtern, die jeweilige Veröffentlichung zu verorten. In einer wegen der absatzstarken Erstausgabe wünschenswerten Neuauflage können dann sogar noch aktuellste Rückmeldungen und Ergänzungen eingearbeitet werden. Gerade in Bezug zur frühen Rezeption S.s lassen sich sicher auch noch einige Literaturverweise und Bezüge aufdecken (Vgl. *ESGA* 6, LVIII–LXV).

Festzuhalten ist, dass die Intention A.s, „allen Interessierten ein Arbeitsinstrument an die Hand zu geben, das ihnen [...] bei der Erforschung von Edith Steins Lehre nützlich ist“ (33), in diesem mehr als gelungenen Wurf verwirklicht wurde. Die Hinführung ist pointiert, S.s Denken und Wirken darin vielseitig skizziert und ihre Rezeptionsgeschichte in der Person Schwester Amatas angezeigt. Eine ausführliche und pointierte Rezeptionsgeschichte steht hingegen noch aus, war aber auch nicht die Absicht A.s. Sowohl für Forscher in Spezialthemen als auch für Interessenten an der Rezeptionsgeschichte oder für die Neugierigen auf die neueste Literatur dürfte in dieser Sonderausgabe des *ESJ* für jeden etwas dabei sein. Die Publikation ist schon jetzt Katalysator der S.-Forschung, gerade wenn man bedenkt, wie viel neueste Forschung auf den Schreibtischen der Studierstuben und den „Schmelztigeln“ der Konferenzen in den nächsten Jahren das Licht der Welt erblickt. S.s Rezeptionsgeschichte als dankende Festgabe für eine Frau, die selbst in ihrer Wirkungsgeschichte untrennbar damit verbunden ist: Eine Festgabe also, die jedem gratuliert, der sich mit S. beschäftigt hat, beschäftigt oder beschäftigen wird – utinam prosit, möge es nutzen: „Möge der Beitrag der Einzelnen vielen zur Anregung dienen, um die Originalität einer Forscherin bekannt zu machen, die sich ausgezeichnet hat durch intellektuelle Redlichkeit und strenge Wissenschaftlichkeit.“ (51)

Dresden

René Raschke